

Ausland

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **60=80 (1914)**

Heft 2

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

den Vereinigten Staaten rasch zu Ende geführt werden konnten. Sie tragen mit die Schuld, daß die Türken bei Lüle Burgas und Kirkkilisse mehr dem Hunger als den bulgarischen Waffen erlegen sind. Unzeitgemäßes Vorwärtsdrängen der Kolonnen und Trains verstopfte am Schlachttage von Spichern im Rücken der fechtenden Deutschen Straßen und Wege, für den Fall eines Rückschlages eine höchst bedenkliche Geschichte. In Rußland verblich der Stern eines Napoleon, weil sein Heerfuhrwesen nicht Schritt halten konnte mit den räumlichen Entfernungen, die seine Kriegshandlungen umspannten.

Allerdings ist die Größe des Trosses von jeher eine sehr verschiedene gewesen. Zur Zeit des dreißigjährigen Krieges, als jeder seine gesamte „fahrende Habe“ mit sich führte und die Heere eher wandernden Völkern glichen, bewegte sie sich in ganz phantastischen Zahlen. So zählte das kaiserliche Heer in der Schlacht bei Zusmarshausen am 17. Mai 1648 bei 33 000 Streitbaren einen Troß von 127 000 Köpfen. Friedrich der Große hatte, bei ausschließlicher Verwendung der Magazinverpflegung ein ausgedehntes Fuhrwesen. Die erste französische Republik wies mit der natürlichen Energie des Volkskrieges ihre zahlreichen Heere auf die Hilfsquellen des Auslandes. Der Grundsatz, daß der Krieg den Krieg ernähren müsse, die durchgreifende Anwendung der Beibehaltung und des Freilagers vor dem Feinde machten den größten Teil des bisher gebräuchlichen Heeresfuhrwesens überflüssig. Niemals haben Armeen so wenig davon mitgeführt, wie die französischen vor und in der napoleonischen Zeit. Jedenfalls kann für den Umfang des Trosses keine Verhältniszahl errechnet und in Beziehung zu der Anzahl der Streiter gebracht werden. Auch ist nicht gesagt, daß die Menge der Fuhrwerke oder Tragtiere immer im gleichen Verhältnis mit der Zahl der Waffentragenden wachsen müsse. Maßgebend für die Größe des Trosses sind die Energie der Kriegführung, die materiellen Ansprüche des Heeres, seine mehr oder weniger straffe Organisation, die klimatischen und Bodenverhältnisse.

Auch die Gestaltung des Heeresfuhrwesens beruhte nicht immer auf den gleichen Grundsätzen. Das Vorbild der römischen Legion mit vollständig militärisch organisiertem Troß fand nicht immer Nachahmung. Zu Zeiten waren es sogar private Unternehmungen, die, natürlich gegen entsprechenden klingenden Entgelt, die Besorgung des Heeresfuhrwesens übernahmen. Noch Napoleon fand eine solche Gesellschaft, die Kompagnie Breidt, vor, und arbeitete während seiner ersten Feldzugsjahre mit derselben. Welche Erfahrungen er dabei machte, erhellt aus Äußerungen wie: „Es kann nicht leicht etwas schlechter organisiert sein, als die Transporte der Kompagnie Breidt. Sie besteht aus einem Haufen von Schurken, die nichts tun; besser Niemand haben, als solche Leute.“ Die Folgen hiervon waren militärische Organisation des Fuhrwesens durch Aufstellung von besonderen Trainbataillonen. Seit dieser Zeit bildet solche Gestaltung die Regel. Alle Erlebnisse mit Einrichtungen anderer Art gipfeln in den Sätzen: „Nur militärisch eingerichtete Trains sind im Kriege brauchbar. Ermietete oder angeforderte, von Zivilpersonen geführte Fahrzeuge werden niemals das leisten, was von ihnen gefordert werden

muß. Sie werden namentlich, wenn aus ihnen besondere Kolonnen gebildet werden, die Quelle stetiger und niemals ganz abzustellender Unordnungen sein, die im Falle einer Niederlage verhängnisvoll werden können.“

Zur Zeit befindet man sich wieder in einer Periode vermehrten Troßbedürfnisses. In allen Heeren, und nicht zuletzt bei uns, haben die Trains aller Arten eine bedeutende Vermehrung erfahren. Die Fuhrwerke, die jetzt für ein Bataillon als nötig errachtet werden, betragen reichlich das Dreifache von dem, das die Heeresorganisation von 1874 zugebilligt hatte. Dazu kommt eine Ausstattung mit Tragtieren, die man früher nicht geahnt hat. Nur der amerikanische Sezessionskrieg weist noch ein erhöhtes Bedürfnis auf, denn dort betrug gegen das Kriegsende die Trainausrüstung bei den Unionstruppen auf 1000 Streitbare an die 22 Wagen und 259 Packtiere. Die überaus reichliche Troßvermehrung findet ihre Begründung zunächst in der Notwendigkeit eines größeren Munitionsvorrates in unmittelbarer Reichweite der Truppe. Auch die Möglichkeit, den Infanteristen für strengere Marschanforderungen um einige Kilo seiner Gepäcklast erleichtern und diese auf den Fuhrwerken nachfahren zu können, gehört in dieses Kapitel. Leichtere und zweckdienliche Ernährung durch das Mittel der Fahrküchen ist ein weiteres, gelten zu lassendes Motiv. Maßgebend für die Trainvermehrung sind aber auch, und zwar nicht in letzter Linie, eine gegenüber andern Zeiten verminderte Genügsamkeit und ein im allgemeinen erhöhtes Umständlichkeitsbedürfnis. Dazu kommt, daß man sich von der Gefährlichkeit großer Trainmassen und der Schwierigkeit ihrer Führung, von dem raschen Abgang der dabei beteiligten Zug- und Tragtiere, der erschwerten Beschaffung genügenden Ersatzes, von den Hemmnissen, die abgekommene oder unrichtig geführte Trainteile den eigenen Truppenbewegungen in den Weg legen können, von all den Irrungen und Wirrungen, die der Troß anrichten kann, nur noch unzulängliche, durch die lange Friedenszeit meist rosig gefärbte Vorstellungen macht. Diese Vorstellungen sind es vor allem, die für die Trainführung von unheilvoller Rückwirkung sind. Sie schaffen falsche Begriffe von den Anforderungen, die an Trainführer zu stellen sind, von dem Umfange ihrer Verantwortlichkeit und von den Schwierigkeiten, mit denen dieselben zu kämpfen haben. Sie verwirren die berechtigten Forderungen, die man an Trainkolonnen stellen darf. Sie trüben aber auch die Technik, das Handwerksmäßige der Führung in ihren elementarsten Dingen und werden damit ein Grund für raschen Verbrauch von Mann und Tier. (Schluß folgt.)

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. *Weniger Marschübungen.* Noch ist kaum die Ausbildung der Rekruten vollendet, da beginnen in den meisten Garnisonen schon die Marschübungen und dauern den ganzen Winter durch.

Hin und wieder — darüber würde sich ja niemand beklagen, weil jeder die Notwendigkeit einsieht, in kriegsstarken Abteilungen und größern Verbänden zu üben.

Wenn dies aber in der Woche zweimal geschieht, so sind diese Übungen direkt eine Schädigung der Ausbildung.

Wie kann der Rekrutenzugskommandant die Detailausbildung vollenden, woher soll der Kompagnie-

kommandant die Zeit zur Schule nehmen, wenn man ihnen von den fünfzehn Arbeitstagen der Woche gleich zwei, das ist mehr als ein Drittel, wegnimmt?

Mit drei oder vier solchen Uebungen wäre der Zweck sicher vollkommen erreicht, der Unterabteilung aber bliebe manch kostbarer Arbeitstag!

Daß diese Uebungen weder die Ausbildung noch die Disziplin fördern, wird jeder zugeben.

Man wird vielleicht anführen, daß das taktische Verständnis und Interesse der Offiziere und Unteroffiziere gehoben werden soll. Dieser Zweck wird wohl selten erreicht, da diese meist schon im Kasernenhof wissen, daß der Feind den Rücken R von Δ T bis Meierhof M besetzt, die Vorpatrouille den Raum von der Kuppe K bis zur Waldparzelle P in die Hand zu nehmen hat usw.

Was endlich die Trainierung der Mannschaft durch die mit solchen Uebungen verbundenen größeren Märsche betrifft, so läßt sie sich durch entsprechende Arbeit der Unterabteilung, die sicher gern auch weiter hinausgeht, ebensogut erreichen.

Also: wenig „Garnisonsmarsch- und Gefechtsübungen“ oder wie sie sonst heißen, aber diese so, daß jeder dabei etwas lernt, keine „Kantaten“, denn diese erziehen nur zum „Koffern“.

Der Kompagnie und den Rekruten aber läßt die so kostbare Zeit zur Detailarbeit, denn nur auf dieser Basis läßt sich weiterbauen, und zwar desto leichter und schneller, je besser sie gelegt ist.

(Danzers Armee-Zeitung.)

Japan. Wehrkrafterziehung. Wie die Maßnahmen des Generalmajors Fujii von neuem beweisen, legt man in Japan der Ausbreitung und Stärkung des militärischen Geistes, der körperlichen Ertüchtigung der japanischen Jugend in nationalem Sinne eine besondere Bedeutung bei. In allen Schulen wird der Erziehung und Ausbildung zur Wehrkraft in weitgehendem Maße Rechnung getragen. In der von allen Japanern zu besuchenden Volksschule (1. bis 5. Schuljahr) wird ein viertel der gesamten Schulzeit (4 Stunden wöchentlich) auf Turnübungen, Spiele und militärisches (!) Turnen verwendet. Im 5. Schuljahr erfolgt eine militärische Einzel- und Gruppenausbildung der 10 bis 11 jährigen Jungen, die auf der oberen Volksschule im 1. (im ganzen 6.) Schuljahr fortgesetzt, im 2. (7.) Schuljahr durch Ordnungsübungen in Zug und Kompagnie ohne Waffen und im 3. (8.) Schuljahr durch derartige Uebungen mit Waffen sowie durch Ausbildung im Schießen, ebenfalls in 4 Stunden wöchentlich, ergänzt wird. Solche Schüler die anschließend an die Volksschule (5 Schuljahre) den 6 jährigen Mittelschullehrgang durchmachen, erhalten eine solche militärische Ausbildung in 3 Stunden wöchentlich. Dazu tritt vom 8. Schuljahr (13. Lebensjahr) ab jährlich ein ganzer „Schießtag“. Während des 3 jährigen Kurses der Oberschule (11. bis 13. Schuljahr) und auf der Universität werden die in der Mittelschule üblichen Uebungen in demselben Umfange fortgesetzt. Auf der Mittel- und Oberschule ist ein Fünftel der gesamten Schulzeit den körperlichen Uebungen im Freien gewidmet. Das Turnen und Exerzieren an den Schulen erfolgt in der für die Armee vorgeschriebenen Weise und wird im allgemeinen von pensionierten Offizieren und alten Unteroffizieren geleitet. Monatlich ein- bis zweimal werden wohlgeleitete Schülerwanderungen und im Frühjahr und Herbst eines jeden Jahres sieben- bis zehntägige Schülerreisen nach Kriegshäfen, Schlachtfeldern, berühmten Orten usw. unternommen. In jedem Vierteljahr ist mindestens ein ganzer Tag der Teilnahme an militärischen Uebungen gewidmet. Die Resultate dieser militärischen Schulerziehung sollen gut sein. So berichtet Major Haushofer von einer buddhistischen Mittelschule, an der als Turnlehrer ein Offizier und zwei Feldwebel-leutnants wirkten und in Uniform die militärischen Uebungen leiteten: „Nach langen Beobachtungen muß ich feststellen, daß der Vergleich mit den Leistungen mancher Kadettenkorps von dieser Schule ausgehalten wurde, die doch eigentlich den Zwecken der vornehmen buddhistischen Sekte für Erziehung und Ausbildung besserer Priesterersatzes dient“. — Für die körperliche und sittliche Ertüchtigung der schulentlassenen Jugend bis zu ihrem Eintritt in Heer und Marine sorgen in Japan drei große Gesellschaften, denen alle Offiziere, höheren Beamten usw. so gut wie angehören müssen:

1. Gesellschaft für kriegerische Uebungen mit 1,653,000 Mitgliedern;

2. Nationalverein für körperliche Ausbildung mit vier großen Uebungshauptanlagen in Tokio (2), Osaka, Hokaido und einem jährlichen Staatszuschuß von (seit 1898) 62,000 Mk. (= 30,000 Yen);

3. Verband für militärische Erziehung.

(Vgl. zu diesen Ausführungen das vortreffliche Werk des Majors Karl Haushofer, *Das Nihon, Betrachtungen über Großjapans Wehrkraft, Weltstellung und Zukunft*. Berlin 1913 (E. S. Mittler & Sohn) Seite 47 bis 77.)

(Militär-Wochenblatt.)

Verschiedenes.

Abwehr von Kavallerie durch den Grenzschutz. Eine französische Theorie. Der französische Hauptmann Culmann ist wiederholt mit Arbeiten hervorgetreten, die dem französischen Offizier die Eigenarten des deutschen Heeres vor Augen führen soll. Ein anderes Gebiet, das diesem französischen Militär gut liegt, ist der Grenzschutz. Diesem widmet Kapitän Culmann in letzterer Zeit eine längere, mit kriegsgeschichtlichen Erinnerungen leicht durchsetzte Studie in der „Revue Militaire Générale“. Auch hier wurde deutscher Gegenwirkung der erste Platz eingeräumt. Im nachfolgenden soll wiedergegeben werden, was der Verfasser über den Einbruch von Kavalleriemassen und dessen Abwehr durch die Truppen des Grenzschatzes schreibt. Bemerkt sei, daß es sich um starke Kavallerie mit oder ohne Artillerie und Radfahrerabteilungen handelt. Daß die neue deutsche Heeresverstärkung einer deutschen Offensive neue Chancen zugeführt hat, ist selbstverständlich.

Sobald die feindliche Kavallerie auftaucht, benachrichtigen Vedetten und Patrouillen die Sicherungsgruppen, um ihnen jede Ueberraschung zu ersparen. Hierauf ziehen sie sich zurück, mit dem Gegner Fühlung haltend. Der Kommandant der Sicherungsgruppe läßt die Waffen ergreifen. Er setzt seine Infanterie kompagnie oder halbkompagnieweise ein und vemeidet, sie in kleine Trupps zu zerstreuen, was leicht zur Gefangennahme führen könnte. Für den Schutz von Brücken oder Defilés kann von dieser Regel abgewichen werden. Die Kompagnien der ersten Linie trachten, den feindlichen Patrouillen und Aufklärungsabteilungen Hinterhalte zu legen und bestreben sich, Gefangene zu machen. Die Artillerie ist derart bereitgestellt, daß sie schon durch das System des Sicherungsdienstes geschützt ist. Stellungen, die über 500 bis 600 m von Truppen entfernt sind, sind zu vermeiden, weil die sonst notwendig werdende Unterstützung der Kampftruppe entzogen werden müßte, ohne daß diese Unterstützung imstande wäre die Batterie und deren Staffel gegen mehrere Schwadronen verlässlich zu sichern.

Sobald die Nachrichten über das Auftreten stärkerer Kavallerie bestätigt werden, erstattet der Gruppenkommandant seinem vorgesetzten Kommando Meldung, um die rückwärts befindlichen Staffeln vor Ueberraschung zu bewahren sowie um das Vorsenden von verfügbaren Schwadronen und Radfahrerkompagnien anzuregen. Kavallerie ist nämlich in solchen Fällen unerlässlich, denn sie ist die einzige Waffe, die imstande ist, der feindlichen Kavallerie einen entscheidenden Schlag zu versetzen und sie jenseits der Grenze zurückzuwerfen.

Eine Gruppe des Grenzschatzes darf sich nicht als gefährdet ansehen, sollte sie auch durch zahlreiche Kavallerie angefallen werden. So lange die Kavallerie im Sattel bleibt, ist sie für eine benachrichtigte Infanterie nicht gefährlich, wenn die Infanterie gut mit Munition versehen und verdeckt in Ortschaften, hinter Waldrändern, Hecken, bestandenem Wasserläufen etc. aufgestellt ist. Sitzen die Reiter ab, schrumpfen sie per Regiment im Maximum zu zwei Kompagnien mäßig ausgebildeter Infanterie zusammen, die ungeachtet des ihnen vor kurzem beigegebenen Bajonetts mehr darauf bedacht sein wird, sich nicht von ihren Pferden zu entfernen, als zum Handgemenge mit dem Gegner zu kommen. Was die Radfahrerabteilungen anbetrifft, die nach der neuen Felddienstordnung den großen Kavalleriekörpern beigegeben werden können, so sind das Einheiten, die im letzten Augenblick durch Entnahme aus den Regimentern zu provisorischen Verbänden zusammengestellt werden. Nachdem sie nicht gewöhnt sind, zusammen zu manövrieren, kein Klapp-

) Aus Heft 9 der Kavalleristischen Monatshefte.